Die Urbarmachung Nord-Frankreichs

Autor(en): **Carrière, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **27 (1919)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ein wundervoller Ruheort ist mit seinen mächtigen Kastanienriesen, den entzückenden Blumenanlagen und den lauschigen Plätzchen, wo der Geist ausruhend die Stille genießt, die über diesem idyllischen Erdenfleck liegt. Im lauschigsten Winkel, umsäumt von hohen Hecken, schimmert weißer Marmor herüber und ladet zum Ruhen ein, leise plätschert eine Fontäne ihr eintöniges Lied. Im Hintergrund aber, über den schimmernden Bänken, erhebt sich die Gestalt der Kaiserin Elisabeth, schlicht und einfach, aber groß in ihrer Schlichtheit, ein würdiges Denkmal für diese herrliche Frau, das einzige was Wien von ihr besitzt. Wieviele solcher Oasen im hastenden Großstadtgetriebe gibt es noch in Wien: der Stadtpark, der Türkenschanzpark; letzterer errichtet zum Andenken an die Türkenbelagerung Wiens, im Jahre 1683. Der Wiener Prater, ebenso fesselnd wie eigenartig für Fremde wie Einheimische; dann einen Schritt von der Stadt entfernt die wundervollen Rotschildgärten, die ebenfalls dem Publikum geöffnet sind, und eine Fülle von Glanz und Duft in das Alltagsleben getragen haben. Doch heute ist dieser Waldeszauber verblaßt vor dem unermeßlichen Leid, das der fuchtbare Krieg auch über diese lachende Stadt gebracht hat, und statt Frohsinn und Lust sieht man ernste, vergrämte Gesichter, denen wohl Not und Sorge im Antlitz geschrieben steht. Der Zentralfriedhof allein birgt über 20,000 gefallene Helden und Hunderttausende ruhen in fremder Erde. Schwarz und Krepp ist die Modefarbe dieser frohsinnigen Wienerkinder geworden. Im ersten Kriegsjahr da behielt die Donaustadt ihr altes Gesicht, wenn auch die Mildtätigkeit tausend Arme reckte und alle hilfsbereiten Herzen höher schlugen, da die armen Verwundeten in langen Zügen hereingebracht wurden. Alles wurde ausgeräumt, Schulen und Universitäten, Regierungsgebäude und Kasernen; ein Riesenwerk von Menschenliebe entstand und wuchs unter dem Roten Kreuz im weißen Feld; das goldene Wienerherz konnte seinem urinnersten Drange folgen und helfen. Tausende von Frauen brachten ihre Linnenschätze, die so lange im Spind gehütet worden, weiß wie Blütenschnee, nun ein Erwachen fanden und mit ihrer lindernden Kühle grausam zerrissene Menschenleiber umschlangen, die Heldensöhne des Vaterlandes! Und immer länger wurden die Züge der Verletzten, dem Tod Geweihten; immer tiefer schrieb der erbarmungslose Kampf seine Runnenschrift in die armen Menschenherzen, und wer einen lieben Menschen draußen wußte in Not und Todesgefahr, konnte nur betend stammeln: Gott schütze dich mein Lieb! Da kroch die graue Sorge in die lachende Donaustadt, kroch in alle geängstigten, wehen, schmerzzerrissenen Menschenherzen; die Kirchen wurden nicht mehr leer, und das Heilandsbild sah Millionen heißer, bitterer Tränen schimmern und hörte ungezählte Gebete um Erbarmen und Hilfe! Doch mit der grauen Sorge kam auch ein anderer Gast; hehr schimmerte seine Stirne, Ergebung war sein Name. Da fing das stille Heldentum der Frauen an — das war im zweiten Jahr des Krieges. Noch hatten sie und ihre Kinder das Nötigste, noch konnten sie ihr Scherflein beitragen zum Wohle der Verwundeten, und manche Mutter brachte ihren letzten Fruchtsaft, ihre letzten Kompotte, die einen fieberglühenden Held erquickten. Leise schritt da ein lichter Engel durch diese armen Menschenkinder — die erbarmende Menschenliebe — und verzeichnete manch stilles Liebeswerk auf seiner goldnen Tafel. Wo er erschien, glänzten traurige Augen auf in einem Strahl lichter Freude; manch schimmernde Träne trocknete er, löschte aus mancher Seele für eine Stunde die brennende Sehnsucht nach Weib und Kind, half und half und wurde nicht müde.

(Schluß folgt.)

Die Urbarmachung Nord-Frankreichs.

Von R. Carrière.

Im „Deutschen Roten Kreuz" lesen wir folgende Zeilen, die so recht in das heutige Zeitbild hineingehören.

Die Siedelungsfrage beschäftigt jetzt viele Länder. Am dringlichsten scheint sie in Frankreich, wo es sich ja um den Wiederaufbau des zerstörten Gebietes handelt. Wer diese Landstriche gesehen hat, der weiß, daß hier

allein schon zur Urbarmachung des öden Landes fast übermenschliche Anstrengungen gehören. Bevor man daran gehen kann, wieder Ortschaften zu gründen an Stelle derer, die zum Teil vollkommen spurlos verschwunden sind — nicht einmal Schutthaufen sind mehr zu sehen, ihre Lage läßt sich kaum nach der Karte nach Straßenkreuzungen, Flußläufen, Bergen noch bestimmen — da muß erst das Land instand gesetzt werden, seine Bewohner zu ernähren. Die vielen schönen Wälder Nordfrankreichs sind geschwunden, die Felder kreuz und quer von Gräben durchzogen, mit Betonmassen, Steinen, Geschoßsplittern, Stacheldraht vermengt, so daß zunächst gar keine Feldbestellung möglich ist.

Uns geht das alles jetzt nahe an, denn diese fürchterliche Arbeit der Urbarmachung müssen, wenn nicht ein ganz gewaltiger Umschwung zu unsern Gunsten einsetzt, unsere Brüder und Verwandten, die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich, leisten. Jetzt sollen schon zweimalhunderttausend Deutsche unterwegs sein zur Stätte dieser ihrer Sklavenarbeit. Während wir hier unsere eigene Scholle bebauen können, müssen sie dort fremden Leuten das Land bestellen, die sie hassen und von denen sie keinen Dank haben werden. Da müssen wir uns schließlich freuen über alles, was dazu angetan ist, die Urbarmachung Nordfrankreichs zu beschleunigen, denn das kürzt die Sklaverei der deutschen Kriegsgefangenen ab.

So hören wir, daß in Norwegen sich die „Norwegische Waldgesellschaft" an das französische Ministerium für Wasser- und Forstwirtschaft gewandt hat mit dem Anerbieten, aus den riesigen Waldbeständen Norwegens Nordfrankreichs wieder aufzuforsten. Norwegen ist so waldreich, daß es gar keine eigentliche Forstkultur, wie wir, hat; wenn dort geschlagen wird, so wird nicht mit Schonungen wieder neu angeforstet, die Wälder sind so groß, daß die Norweger nicht mehr Holz schlagen, als wie von selbst wieder nachwächst. Die Franzosen haben dies Anerbieten mit herzlichem Dank angenommen, wie aus einem Telegramm des norwegischen Gesandten in Paris vom 14. Januar hervorgeht, aber erklärt, über den Zeitpunkt für die Verwirklichung dieses Planes sich noch nicht äußern zu können, da die Frage der Aufforstung, die durch die öde gelegten Landesteile hervorgerufen sei, noch nicht geregelt sei. Die Franzosen wissen also selber noch nicht genau, wie sich das Schicksal ihrer verödeten Landstriche gestalten wird.

Auch in England ist die Frage der Aufforstung Nordfrankreichs an der Tagesordnung. Hier aber etwas spielerischer: alle Leute ziehen jetzt dort in Blumentöpfen kleine Bäumchen für Nordfrankreich, so wie sie etwa früher Strümpfe für Negerkinder gestrickt haben, so daß eine norwegische Zeitung schon ein lustiges Bildchen darauf brachte; da ist jedes Eckchen ausgenutzt, wo ein Blumentopf stehen kann mit einem Bäumchen für Frankreich, an den Bürgersteigen stehen sie, von den Telephondrähten hängen sie herab, die Herren tragen sie auf ihren Hüten.

Sammlung für Pakete an notleidende Schweizer im Auslande

II.

	Fr. Ct.
Uebertrag	8697. 70
H. B., Rüschlikon	10. —
E. Bollmann, Interlaken	50. —
Frau E. Zwicki-Zuberbühler, Herisau	20. —
Gottfr. Häfliger, Entlebuch	20. —
B. Bangerter-Spönz, Wengi b. B.	10. —
Ungenannt, Oberwil b. B.	5. —
Frl. v. May, Zimen	100. —
E. Wartmann-Staub, Kradolf (Thurgau)	10. —
Dir. A. Friedrich, Herisau	25. —
R. U. Planta, Zürich	50. —
Frau Wwe. Russ-Debrunner, Rorschach	10. —
J. Bachmann, Luzern	5. —
A. Guyer-Ruegg, Winterthur	20. —
C. Baumann, Baden	50. —
S. Vehrl, Baden	40. —
U. Bischoff, Weinfelden	20. —
F. Stehrenberger, Affeltrangen	25. —
Stahel, Zürich	5. —
E. Weiss, Knonau	5. —
Frl. Weiss, Knonau	50. —
Frau Wwe. Koller, Reiden	10. —
A. Kuhn, Sevelen	5. —
Dr. Rob. Vogt, Bern	10. —
Frl. H. Bartenfeld, Zürich	50. —
Geschwister Kradelhofer, Horn	20. —
Sektion Textil, Bern	170. —
J. Burri, Wolhusen	40. —